

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnenabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Son-
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 60 Pf. excl. Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

№ 1268

Abrensburg, Dienstag, den 5. Juli 1887

10. Jahrgang.

Bestellungen

auf das eben begonnene 3. Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ werden noch fortgesetzt von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 85 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. entgegen-
genommen. Die bisher erschienenen Nummern werden auf Wunsch gratis und franko nachgeliefert.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Die ägyptische Konvention.

G. C. Abermals wird die politische Welt durch einen Schreckschuß alarmirt. Rußland, meldet die „Morningpost“, will in Kleinasien einmarschiren und Frankreich will Syrien okkupiren, falls der Sultan seine Unterschrift unter einen Vertrag setzt, der den Engländern für alle Zeit schwerwiegende Vorrechte in Ägypten und über den Suezkanal einräumt. Die „Morningpost“ ist das offiziöse Leitblatt Lord Salisbury's und ihre Meldung daher wichtig genug, dieselbe einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Frankreich soll also in Syrien landen wollen. Im Sommer 1860 wütheten daselbst die mohamedanischen Drusen gegen die christlichen Maroniten mit Plünderung und Mord. Kaiser Napoleon, der damals im Zenith seiner Unternehmungslust stand und zu den Vorbeeren, die er im Krimkriege und im Kriege gegen Oesterreich erworben, weitere erringen wollte, warf sich zum Schützer der Christen auf, ließ im August jenes Jahres eine Division bei Beirut landen, erzwang eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen und hielt die Küste bis zum Frühling des nächsten Jahres besetzt. Wohl wünschte der

Kaiser eine Verlängerung der Okkupation und die Erlangung eines ständigen Rechtstitels als „Hüter der heiligen Orte“, und regte deshalb eine Konferenz an. Allein England widerlegte sich derselben und da überdies in Folge der gänzlich wiederhergestellten Ordnung die Anwesenheit der Franzosen gegenstandslos geworden war, zogen sie wieder ab. Der Kaiser ließ das syrische Projekt auf sich beruhen und den Staatsmännern der Republik kam es schon gar nicht in den Sinn, nicht einmal Freycinet, dem von Seiten Gladstones Syrien für die aufzugebende Position in Ägypten angeboten worden sein soll.

Und jetzt mit einem Male ein Kreuzzug an der Reize des 19. Jahrhunderts? Gerade jetzt, da im französischen Volke eine Expedition, die einen Konflikt mit England zur Folge haben könnte und Deutschland hoch willkommen wäre, nichts weniger als populär ist? Es fällt wirklich schwer, die Alarmmeldung der „Morningpost“ als wahrscheinlich zu bezeichnen.

Sehen wir weiter zu, was sie bezüglich Rußlands mittheilt. Der diesbezügliche Theil ihrer Angaben klingt so, als gelte es an der Thematik für eine ausgemachte Sache, daß der Zar seinen Plänen bezüglich Bulgariens entsagt habe, das Spiel auf der Balkanhalbinsel aufgeben und statt dessen einen weiteren Feszen kleinasiatischen Landes annehmen wolle. Vom Rechtsstandpunkte ist es absolut unerfindlich, weshalb denn Rußland gerade auf Kosten der Türkei für seine bulgarischen Mißerfolge entschädigt werden solle. Doch die Erfahrung mehrerer Jahrzehnte hat gelehrt, daß bezüglich des osmanischen Reiches die Neigung vorherrscht, dasselbe als außerhalb des völkerrechtlich umfriedeten Gebietes stehend anzusehen. Wir möchten deshalb diese Angabe der

„Morningpost“ nicht ohne Weiteres als absolute Fabel hinstellen.

Bestärkt werden wir darin durch die positive Angabe des torystischen Blattes, die Türkei habe mit Berufung auf die Cyperkonvention bei der britischen Regierung angefragt, ob sie auf Englands Schutz gegen Rußland rechnen könne. Damit hat es folgende Bewandniß: Am 4. Juni 1878 wurde zwischen der Türkei und England ein Vertrag abgeschlossen, und dem bald darauf zusammentretenden Berliner Kongreß zu dessen nicht geringere Ueberraschung mitgetheilt, durch welche der Sultan die Insel Cypern an England abtrat, wogegen Letzteres den territorialen Besitzstand der Türkei in Asien gewahrleistete. Verhielt nun die Meldung der „Morningpost“, die hohe Pforte habe England an seine Verpflichtung erinnert, auf Wahrheit, dann ist es auch wahr, daß Rußland die Drohung, in Kleinasien einmarschiren zu wollen, ausgesprochen hat, und es müßte ohne Weiteres zugegeben werden, daß die englisch-türkischen Konventionsverhandlungen in ein sehr akutes Stadium getreten sind. Ist jedoch auch dieses Detail nur ein Schreckschuß, dann liegt die Frage nahe, was denn eigentlich die Londoner Regierungspresse mit ihrem Alarmirungssystem bezweckt und wir glauben hierfür folgende Deutung zu finden:

Das Kabinet Salisbury ist zu der Erkenntniß gelangt, daß die ägyptische Konvention in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht durchzubringen ist. Um nun diesen Echec vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen, wird sie auf die Okkupation Frankreichs und Rußlands hinweisen. In der Sache selbst aber verliert England — wie das Ministerium anzunehmen scheint — gar nichts. Denn scheitert die Konvention, so bleibt es eben bei der gegenwärtigen faktischen Okkupation

Egyptens bis auf einen nicht absehbaren Termin, und haben sich Frankreich und Rußland dieselbe fünf Jahre lang gefallen lassen, so werden sie wohl auch fernerhin keinen Widerspruch erheben.

So scheint man in London zu kombiniren, die Zukunft wird lehren, ob man mit diesen Kombinationen recht hatte.

Schleswig-Holstein.

* **Abrensburg**, 4. Juli. Die Temperatur ist in den letzten Tagen ganz erheblich und zwar bis über 20 Grad Reaumur im Schatten gestiegen, der dringende Wunsch nach mehr Regen jedoch unerfüllt geblieben. Unter der Dürre haben besonders die Weiden stark gelitten, sie bieten dem Vieh meistens nur noch wenig oder gar keine Nahrung. Auf leichteren Boden leidet nicht nur die Sommerfaat Roth, sondern auch der sich schon weiß färbende Roggen dürfte in der Körnerbildung zurückbleiben.

Der Fremdenbesuch war in unserer Gegend gestern wieder recht bedeutend, nur strebte natürlicherweise bei der sengenden Hitze alles dem kühlen Waldeschatten zu. Schon früh morgens passirte eine Anzahl Radfahrer von Hamburg hier durch, welche die Tour nach Lübeck machten. Dieselben lehrten gestern Abend zurück, wobei manche doch schon recht ermüdet zu sein schienen, was bei der Länge der Tour und der drückenden Hitze wohl nicht zu verwundern ist.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß erst mit dem 1. October d. J. eine Erhöhung der Branntweinsteuer eintrete. Diese Annahme beruht, wie die „R. Z.“ mittheilt, auf Irrthum. Allerdings wird erst vom 1. October d. J. die neue Konsumabgabe von 50 resp. 70 Pfennige pro Liter Alkohol von den Fabrikanten erhoben, aber für die Zwischenzeit vom 1. Juli bis 1. October d. J. wird die bisherige Branntweinsteuer von ca. 16 Pfennigen pro Liter auf 48 Pfennige pro Liter Alkohol gleich ca. 13 1/2 Pfennige pro Liter Ertrinkbranntwein erhöht. Der Zoll für Rum, Arrac und Cognac, der bisher 80 Mark betrug, ist vom 24. Juni d. J. auf 125 Mark für 100 Kilo erhöht. Am 1. October d. J. tritt eine Nachversteuerung von 30 Pfennigen pro Liter reinen Alkohol, also etwa

Verlorene Ehre.

Roman von W. Köpfer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war Elisabeth, als werde ihr Herz von kalter Faust gepackt, als habe sie selbst das Bündniß jener andern mit dem, den sie liebte, besiegelt und unterzeichnet.

Kaum ganz bewußt dessen, was um sie herum vorging, ließ sich die junge Frau wieder zum Wagen führen.

Was mochte inzwischen zu Hause geschehen sein? Vielleicht harpte ihrer schon jetzt die Nemesis mit ausgestreckter erbarmungsloser Hand.

Während der Fahrt durch die Straßen wurde wenig gesprochen; nur Walter fragte, wohin denn das junge Paar gehen werde, und Julius antwortete lächelnd:

„Das mögen die Götter wissen! Wir steigen in irgend ein Koupee — weiter enthält das Programm noch keine Einzelheiten.“

Elisabeth fühlte, wie ein inniges, grenzenloses Sehnen ihre Brust durchglühte. — Während dieser Reise ins Blaue, allen Nachforschungen entriekt, war sie absolut sicher, während dieser sonnigen, seligen acht Tage gehörte ihr das Leben, das Glück.

„D, ihr ewigen Mächte, schenkt als Preis für alle Zukunft, für den langen, öden Weg

zum Grab noch diese kurze, wonnige Frist!“ flehte sie.

Ihr Blick streifte schon und unruhig die Fensterreihe.

Oben stand Tante Josephine und winkte und grüßte schon von Weitem.

Das Haus voll Jubel und froher Gäste empfing die Heimkehrenden; neben Mamas Ruhebett war ein zierlicher Altar hergerichtet worden, und Kranz und Schleier lagen bereit. Tante Josephine befestigte selbst das Gewinde aus grünen Myrthen in ihres Lieblings Haar.

„Sieh in den Spiegel, mein Herz!“ sagte sie voll stolzer Freude. „Ist die Frisur gelungen?“

Elisabeths Augen streiften das symbolische Grün, und ein plötzlicher Purpur flog über ihr schönes, verwirrtes Gesicht. Sie küßte stumm die Hand der Alten.

Mittlerweile hatte sich der Geistliche eingefunden, ein langjähriger Freund des Hauses, der alle früheren Beziehungen und auch Elisabeths Geschichte kannte. — Er reichte voll Nührung seine beiden Hände den eintretenden Damen.

„Die aber mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten!“ sagte er leise und herzlich.

Das Taschentuch der alten Dame glitt über ihre Augen, aber sie lächelte doch; aus ihrer Hand empfing Julius die seiner bräutlichen Frau, und dann begann die Feier, zu welcher vom Thurme herab das Glockenspiel

grüßend seine leisen Klänge bis in das festlich geschmückte Zimmer sandte.

Der Geistliche verflocht in die Traurede das Wort der Offenbarung Johannes: „Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Schmerzen.“

Er sprach in erschütternden Worten von der heilenden, versöhnenden Macht der Reue, und von der Ewigkeit erbarmender, segnender Liebe, von jener göttlichen Reue, die aus dem fernen Australien das junge Mädchen unverfehrt hierhergelangen ließ, um in der Generation der Gegenwart die Schmerzen der Väter zu tilgen und in das Hallelujah des neugesestigten Glückes, des heißen, überquellenden Dankes zu verwandeln.

Lautlose Stille herrschte in dem kleinen Raum; nur Elisabeth glaubte die Schläge ihres eigenen Herzens zu hören, sie war halb von Sinnen.

Wenn jetzt die Schmach die Entdeckung hereinbrach, würde sie es überleben?

Worauf wartete ihre Feindin? — Jede Minute, jede Sekunde konnte den Schlag in ihrem Schooße bergen.

Der Geistliche legte zum Segen seine Hände auf die Köpfe der Knieenden. Als er dann mit unsicherer, halbblauer Stimme den Geist des Verstorbenen anrief und seiner Fürbitte das Glück dieser beiden empfahl, da lehnte Elisabeth überwältigt die Stirn gegen den Arm ihres Verlobten und weinte laut. Sie hätte in diesem herzerzitternden

Augenblick alles gestehen können, nur um die Dual ihres Innern zu stillen; sie hätte wie eine Art Erlösung das Bekenntniß aussprechen und fliehen — ach Gott! fliehen mögen bis in den fernsten Winkel der Erde!

Niemand fand das, was sie that, auffallend. Es waren nur die intimsten Freunde der Familie zugegen, solche, die alle Verhältnisse kannten.

Man beglückwünschte jetzt die Neuvermählten.

Julius flüsterte Worte voll Liebe und Zärtlichkeit in das Ohr seiner jungen Frau. Sie mußte sich gewaltsam zur Ruhe zwingen und an der Tafel den Ehrenplatz einnehmen.

Toast folgte auf Toast, die Uhr wies auf halb zwölf — nichts hatte die Feier störend unterbrochen.

Tante Josephine winkte verstohlen ihrer Nichte, und auch Julius verschwand ohne Abschied aus der Mitte der Gäste.

Das Lebenswohl zwischen der Mama und ihren Kindern war früher schon ausgetauscht worden — jetzt nur noch ein wortloser Gruß, ein Kuß auf die Lippen der weinenden Alten — und dann in den harrenden Wagen, dem Glück, der Freiheit entgegen!

Die Pferde zogen an — nirgends war ein Hinderniß erschienen.

„Julius,“ flüsterte Elisabeth, „wohin fahren wir?“

„Einerlei, mein Lieb! Vom Bahnhof führen drei verschiedene Linien nach allen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

21 Pfennige vom Liter Trinkbranntwein ein. Von der Nachsteuer befreit bleiben für Gewerbetreibende 40 Liter reinen Alkohol gleich ca. 100 Liter Trinkbranntwein, für Privathaushaltungen 10 Liter reinen Alkohol gleich 25 Liter Trinkbranntwein.

Altona, 2. Juli. In der Aufschlagsschule fand am Mittwoch unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Rosenhagen eine Prüfung statt, an der sich 14 Eleven und 3 Autodidakten beteiligten. Bekanntlich ist es neuerdings den Schmiedemeistern gestattet, als Hospitanten an der Prüfung teilzunehmen, und es hatte denn auch eine große Anzahl Meister von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht. Zwei Eleven und sämtliche Autodidakten bestanden die Prüfung nicht. Von den Bestandenen erhielten den 1. Charakter Janzen-Steinburg, Nieper-Sucksdorf; den 2. Charakter Raschmann-Niehof, Bornhuse-Drevenstedt, Petersen-Witterbad, Käät-Niebau, Nöste-Grassen, Tietjen-Kummenfeld, Müller-Panker und Junge-Bewelsfleth; den 3. Charakter Petersen-Willstedt und Stahl-Gremersdorf. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren Veterinärphysikus Wedekind, Schmiedemeister Köhl, Inspektor Richter und Kreisthierarzt Vollers. Die Schule befindet sich in erfreulichem Aufschwung und es haben sich zu dem neubeginnenden Kurjus bereits 15 Eleven gemeldet.

Traurige Familienverhältnisse. Auf dem Dörsenhol erschienen am Donnerstag Abend 3 Knaben von 5, 7 und 11 Jahren, jeder mit einem kleinen Bündel, in dem etwas Wäsche war, und baten den Wirth um etwas Wasser, und als ihnen dieses gewährt, auch um ein Nachtlager, was ihnen indessen verweigert wurde. Mit Thränen in den Augen wollten sich die Kinder auf den Weg machen, als der Schlachtermeister Urlaub ankam, der, als er gehört, um was es sich handle, sich sofort bereit erklärte, die Kosten für Essen und Nachtlager zu zahlen, aber auch den Wirth aufforderte, der Polizei Anzeige zu machen. Wie sich herausgestellt hat, waren die 3 Knaben Kinder eines Agenten in der Sebanstraße, der, nachdem er die Mutter der Kinder aus dem Hause geworfen, diese ebenfalls mit der Weisung, ihre Tante aufzusuchen, auf die Landstraße gewiesen haben soll. Die bebauernswürthen Kinder scheinen dem Aussehen nach bessere Tage gesehen zu haben.

Die am 4. Juli beginnende Schwurgerichtssession wird voraussichtlich sich bis Montag, den 11. incl., ausdehnen. Definitiv sind folgende Fälle angelegt: Montag: Schlachtereisse Wersig aus Greifswalde wegen Nothzuchtsversuchs; Dienstag: 1) Dienstmagd Harz aus Kirchbarlau wegen Kindesmordes, 2) Arbeiter Dirksen aus Hoyer wegen Nothzuchtsversuchs; Mittwoch: Gastwirth Rohwedder und Genossen aus Westermoor wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang; Donnerstag: Landmann Landahl wegen Meineids; Freitag: Küfer Joseph Fischer wegen Raubes; Sonnabend: Arbeiter Grönwald aus Dispenwen wegen Nothzucht. Eventuell wird noch ein Fall wegen Raubes am Montag, den 11. d., zur Verhandlung gelangen.

Kleine Mittheilungen.

Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich auf dem Schlosse Gottorf. Dasselbst war der Malermeister und Schieferbeder G. Petersen auf dem Dache, nach dem Schloßhofe hinaus, mit Reparaturarbeiten beschäftigt, als plötzlich, durch einen bisher unaufgeklärten Umstand, der Fährstuhl, auf dem v. Petersen sich befand, loskam und mit furchtbarer Wucht auf den Schloßhof niederstürzte. Petersen war sofort in Folge Schädelbruchs eine Leiche. Der Verunglückte ist schon ein älterer Mann, Kampfgenosse von 1848-51.

Himmelsgegenden — wähle also, welche wir verfolgen wollen!"

„Und Du hast keinen Ort bestimmt bevorzugt? Hast keinem Menschen gesagt, wo wir morgen zu finden sein werden?“

Er lachte.
„Keinem Menschen, Schatz — speziell nicht etwa jener jungen Dame in K. Fürchtest Du übrigens, daß sie mich durch irgend eine geheimnißvolle Macht von Deiner Seite reißen könnte?“

Es flammte auf in Elisabeths dunklen Augen.

„Sprich nicht von ihr und ihrer Macht!“ versetzte sie gepreßt.

„Für die Dauer unserer Reise!“ nickte er. „Wir wollen keine Schatten mit hinausnehmen, nicht wahr, Lisa?“

Ihre Hände suchten und fanden sich; ihr Schweigen war die Beredsamkeit des höchsten Glückes.

Auf dem Bahnhof stand ein Zug zum Abfahren bereit. Sie nahmen ein Koupee für sich allein, und die Räder begannen ihren Lauf.

„Bist Du glücklich, Lisa?“ — flüsterte Julius.

Sie warf sich ihm zu Füßen und bedeckte schluchzend mit ihren Küssen seine Hand.

„Selig, Julius — selig!“

Bei einer Schlägerei, die sie auf dem Wandbeker Markt veranlaßten, verloren die Arbeiter und Brüder August und Ernst Wegner, der Schornsteinfeger Stauer, die Arbeiter Gustav Albrecht und Hermann Kabaß und der Knecht Friedrich Niemer, gen. Stendel, ihre Hüte, resp. Mützen. Da sie nun eine Kopfbedeckung haben mußten, jedoch kein Geld hatten, sich solche zu kaufen, schlichen sie sich in das Zelt des Händlers Simon und stahlen hier einen Schloßkorb, der mit Tauen zugebunden war. Sie schlepten den Korb in den Wandbeker Kindergarten, öffneten hier denselben durch Zerschneiden der Tauen und fanden zu ihrer Freude in demselben 10 Duzend Filzhüte. Doch verwandelte sich ihre Freude bald in die bitterste Enttäuschung, denn wunderbarer Weise paßte den Dieben kein einziger von den 120 Hüten, und aus Aerger hierüber zerschritten sie die Hüte. Die 2 Wegner werden zu 6 Wochen, Stauer zu 2 Monaten, Albrecht und Kabaß zu je 4 Wochen und Niemer zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Von der Strafe der Wegner und des Stauer ist 1 Monat, die Strafe des Albrecht ist ganz durch die Unterjuchungsfrist verbißt.

Wir berichteten vor einiger Zeit, daß in dem bekannten Prozeß des Bahnarbeiters Steffens gegen den Rentier Bull in Bahrenfeld, welcher bekanntlich dem Steffens bei Antritt des 12. Kindes eine Villa versprochen, vom Oberlandesgericht in Kiel ein Erkenntniß abgegeben worden und ist dasselbe nunmehr hier eingetroffen. Dasselbe ist dahin abgegeben, daß der Bahnarbeiter einen Eid zu leisten habe dahingehend, daß er der vollen Ueberzeugung gewesen, daß das Versprechen des Beklagten völlig ernst gemeint gewesen sei. Zur Ableistung des Eides soll der Bahnarbeiter jederzeit bereit sein.

Hamburg.

Ein folgenreiches Urtheil ist dieser Tage von der Zivilkammer I des Hamburger Landgerichts gefällt worden. Es handelte sich dabei um die Frage der Rechtsbefähigung der Hamburger Kirchensteuer, welche bekanntlich vielfach bestritten wird. Ein zu der Steuer Herausgezogener hatte gerichtlichen Austrag der Frage herbeigeführt und damit den Erfolg gehabt, daß die Rechtsbefähigung der Steuer nicht anerkannt ist. Jedemfalls wird die Kirchenverwaltung den Spruch anfechten; sollte aber die Entscheidung der höchsten Instanz ebenfalls zu ihren Ungunsten ausfallen, so würde damit für die kirchliche Verwaltung eine Periode großer Verlegenheiten herbeigeführt werden, da viele derjenigen, welche die Steuer gezahlt haben, dieselbe voraussichtlich zurückfordern würden.

Frau Vipschütz ist am Donnerstag Abend mit der kleinen Lieschen Ludolph unter polizeilicher Bewachung von Berlin hierhergebracht worden; das Kind wurde den Pflegereltern und die Entführerin dem Untersuchungsgefängniß überliefert. Die Vipschütz ist nicht auf dem Bahnhof in Berlin verhaftet worden, sondern in einem Logis, das sie gemiethet hatte. Ihre Wirthin schöpfte Verdacht gegen sie, als sie einen Brief nach Kiel in der Stube liegen sah und machte, da sie die Entführungsgeschichte in der Zeitung gelesen, Anzeige bei der Polizei, welche die Vipschütz verhaftete, als sie den Brief zur Post bringen wollte. Sie behauptet auch jetzt noch, daß sie das Kind zu sehr wohlhabenden Leuten habe bringen wollen.

Deutsches Reich.

Durch das kürzlich veröffentlichte Gesetz vom 21. Juni d. J. über Quartierleistungen und Naturalleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes haben die entsprechenden Gesetze vom 25. Juni 1868 und 13. Februar 1875 eine Reihe von Abänderungen und Ergänzungen erfahren, welche einestheils den

Quartiergebern die Last der Einquartierung erleichtern, anderentheils die Entschädigung für Naturalverpflegung und die damit verbundenen Mithewaltungen den heutigen Preisverhältnissen entsprechender gestalten. Die „Voss. Ztg.“ giebt über die neuen Bestimmungen folgende übersichtliche Zusammenfassung: „An den Einquartierungsvorschriften bezüglich der Militärpersonen vom Feldwebel abwärts ist nichts geändert, es verbleibt vielmehr sowohl hinsichtlich des Raumverhältnisses, als auch der Beschaffenheit und Ausstattung dieser Quartiere bei den Bestimmungen des Regulativs für die Quartierbedürfnisse der bewaffneten Macht. Dagegen sollen die bisherigen Vorschriften über Umfang und Ausstattung der Quartiere bei Unterbringung von Offizieren, in Offiziersrang stehenden Aerzten und oberen Militärbeamten nur noch insoweit zur Anwendung kommen, als denselben entsprechen werden kann, ohne die Quartiergeber zu Ausgaben zu nöthigen, welche den Betrag der Quartierentschädigung übersteigen würden. Nach den §§ 7 und 8 des erwähnten Regulativs sind bisher vom Quartiergeber zu gewähren: für die Charge der Generale drei Zimmer und eine Gefindekuche, für die Charge der Stabsoffiziere zwei Zimmer und eine Gefindekuche, für die Offizierschargen vom Hauptmann und Rittmeister abwärts ein Zimmer nebst Büschelgeschloß. Die innere Ausstattung muß angemessen sein und zum mindesten bestehen aus einem reinen Bett, einem Spiegel, einem Tisch und einigen Stühlen für jedes Zimmer, einem Schrank und dem nöthigen Trink- und Waschgeschirr. Vom 1. Juli d. J. ab, als dem Tage des Inkrafttretens des gegenwärtigen Gesetzes, besteht dagegen der Anspruch auf eine den §§ 7 und 8 des Regulativs entsprechende Quartierleistung nur noch insoweit, als die Kosten der Beschaffung und Ausstattung eines solchen Quartiers durch die Quartiergeber zu gewöhnliche Servisentschädigung gedeckt werden. Andernfalls müssen sich die Einquartierten mit weniger begnügen. Wird für die Truppen nur Unterkunft unter Dach und Fach sogenanntes „enges Quartier“ gefordert, so haben die Offiziere, Aerzte mit Offiziersrang und oberen Militärbeamten dieselben Quartiersansprüche wie vorstehend, dahingegen die Mannschaften vom Feldwebel abwärts nur Anspruch auf eine Lagerstätte von freiem Strofe in einem gegen die Witterung schützenden Obdach nebst einem Raum, wo sie ihre Waffen niederlegen und ihre Montirungs- und Ausrüstungsstücke aufbewahren können, sowie auf Mitbenutzung vorhandener Koch-einrichtungen. Zur Erleuchtung der Unterkunfts-räume genügt Stalllicht. Brennmaterialien dürfen bei engem Quartier nicht gefordert werden, auch besteht bei letzterem keine Verpflichtung des Quartiergebers, seine Geräthschaften zur Benutzung herzugeben. Ebenjowenig haben bei engem Quartier die Truppen Anspruch auf Naturalverpflegung. Für die Pferde braucht nur ein Unterkunftsraum und Schutz gegen Wind und Wetter mit Vorrichtung zum Anbinden gewährt zu werden. Während der Quartiergeber bisher nur bei Märschen zur Verabreichung von Naturalverpflegung verpflichtet war, tritt vom 1. Juli ab diese Verpflichtung hinsichtlich der Offiziere, Aerzte und höheren Militärbeamten auch in Kantonnementfällen ein, erstreckt sich aber bei Einquartierung in Städten nur auf das Frühstück. Die Vergütung für Naturalverpflegung betrug bisher für die Unteroffiziere und Mannschaften pro Mann und Tag:

	mit Brot	ohne Brot
für die volle Tageskost	80 Pf.	65 Pf.
„ „ Mittagkost allein	40 „	35 „
„ „ Abendkost	25 „	20 „
„ „ Morgelost	15 „	10 „

und für Offiziere, Aerzte und Militärbeamte das Doppelte. Für die Mannschaften vom Feldwebel

Stimme die Diakonissin, ihr doch jenes In-ferat aus der Zeitung vorzulesen.

„Ich möchte es wörtlich hören, Liebe — alles, wie es da steht!“

Die Pflegerin las langsam den Inhalt der kurzen Notiz:

„Statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten die Nachricht unserer heute vollzogenen ehelichen Verbindung.“

„Julius Hartmann, Doktor der Medizin, Elisabeth Hartmann, geb. Herbst.“

Das Schweigen, welches den Worten folgte, war so auffallend, daß die Diakonissin fragend zu ihrem Schützling hinüber sah.

Anna hielt immer noch die Hände gefaltet; — auf ihren kindlich offenen Zügen lag der Ausdruck wehmüthigen Ernstes; — das große lichtlose Auge sah wie träumend ins Leere.

„Anna,“ flüsterte nach längerer Pause die Pflegerin, „steht vielleicht doch hinter dieser Namensähnlichkeit ein Geheimniß? Ist die jetzige Frau Hartmann eine Verwandte von Ihnen?“

Leichte Röthe flog über das Antlitz des Mädchens. Sie schüttelte den Kopf.

„Sie gehört nicht zu meiner Familie — ich weiß es gewiß, liebe Julie. Sei sie, wer sie wolle — zwischen ihr und mir besteht keine Verwandtschaft.“

Sie stand auf und ging langsam durch das Zimmer.

„Julie, beschreiben Sie mir, wie der

abwärts verbleibt es auch ferner bei diesen Verpflegungssätzen, dagegen wird für die Beköstigung von Offizieren zc. von 1. Juli ab vergütet: für die volle Tageskost 2,25 Mk., für die Mittagkost allein 1,25 Mk., für die Abendkost 0,75 Mk., für die Morgelost 0,50 Mk. Dieselbe Vergütung wird entrichtet, wenn Offizieren zc. in engen Quartieren freiwillig Verpflegung gewährt und von ihnen angenommen wird. Die Vergütung für Fournage erfolgt künftig nicht mehr nach dem Durchschnittspreise des Kalendermonats, in welchem die Lieferung stattgefunden hat, sondern mit einem Aufschlage von 5 % nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des der Lieferung vorausgegangenen Kalendermonats. Während endlich bei Vorspann die Fahrt vom Wohnort nach dem Stellungsorte und zurück bisher nur dann mittertäglich wurde, wenn die Entfernung mehr als eine Meile betrug, wird vom 1. Juli ab bei Feststellung der Vergütung die Fahrt bis zum Stellungsorte und zurück ohne Rücksicht auf die Entfernung der Feststellung hingurechnet. Sollten bei Truppenübungen einschließlich der Märsche zu und von denselben unten besondern Verhältnissen die durch den Bundesrath festgestellten Vergütungssätze für geleistete Leistungspflichtigen nicht ausreichen, so kann die obere Verwaltungsbehörde des Bezirks eine Erhöhung der Sätze auf Grund sachverständigen Gutachtens eintreten lassen. Die Erhöhung darf aber ein Fünftel der vom Bundesrath festgestellten Sätze nicht übersteigen. Die Feststellung der Vergütung für die durch Truppenübungen verursachten Schäden an Grundstücken erfolgt im Mangel öffentlicher Einigung durch Sachverständige unter Ausschluß des Rechtsweges.“

Während bisher die Mannschaften des Eisenbahn-Regiments in Berlin nur bei dem Bau und dem Betrieb einiger kleinen militärischen Eisenbahnen Verwendung fanden, soll, nach dem „Hann. Courier“, jetzt zum ersten Male die Probe gemacht werden, sie bei der Anlage einer größeren Privatbahn in Mecklenburg zu verwenden. Der Bauunternehmer der Nebenbahn von Wismar nach Karow, Herr Leuz zu Stettin, soll mit dem Kommando des Regiments einen Vertrag geschlossen haben, wonach dieses gegen den sonst gewöhnlichen Preis die Oberbauarbeiten, als Legen der Schwellen, Schienen u. s. w. auf dieser ganzen Strecke übernimmt. Die Arbeiten sollen in den ersten Tagen des Juli beginnen und durch drei verschiedene Kolonnen von Mannschaften des Eisenbahn-Regiments zu 100 Mann unter Aufsicht ihrer Offiziere und unter Anleitung von Beamten des Herrn Leuz ausgeführt und bis zum Herbst vollendet werden. Es soll dem preussischen Kriegsministerium bei diesem Abkommen besonders daran gelegen sein, daß Abtheilungen des Eisenbahn-Regiments auch praktische Übung in der Ausführung des Oberbaues einer größeren Eisenbahnlinie erhalten. Wenn dieser Versuch glückt, sollen dann ange-selbständige Bauten bestimmter Staatsbahnen von dem Eisenbahn-Regiment unternommen werden.

Wegen Verbreitung von sozialdemokratischen Schriften hatten sich am Donnerstag der Gastwirth und Maschinenbauer Panzner, der Schloffer Möbke, der Schmidt Theib, sämtlich aus Hamburg, ferner der Schriftsetzer Spiker aus Segeberg und der Schneidergeselle Wilrodt aus Gaarden in der Revisionssitzung vor dem Straf-senat des preussischen Kammergerichts zu verurtheilen. Die drei ersten Angeklagten waren wegen des gedachten Verbrechens vom Schöffengericht in Segeberg zu je drei, die beiden letzten zu je zwei Wochen Haftstrafe verurtheilt und ihre dagegen eingelegte Berufung von der Strafkammer in Kiel zurückgewiesen worden. Sämtliche Angeklagte sind beschuldigt, am 21. November

Doktor ausfieht. Er ist groß, nicht wahr? Das konnte ich erkennen — und er hat gewiß schöne, treue Augen?“

„Einen milden, herzgewinnenden Blick,“ versetzte mit leisem Seufzer die Diakonissin. „So gut und freundlich, ein so vortrefflicher Mensch wie er, ist selten jemand.“

Die Blinde trat ihrer Pflegerin näher.

„Weshalb sagen Sie das in so wehmüthigem Ton, Julie?“ fragte sie lebhaft.

Die Diakonissin schwieg längere Zeit; dann versetzte sie halblaut:

„Weil mich der Name des Doktors an so Manches erinnert, liebe Anna. Auch ich war ja einst jung und lebensfroh, ein glückliches, vielleicht gar hübsches Mädchen, das voll Hoffnung der Zukunft entgegen sah; — ich will es Ihnen mit kurzen Worten sagen,“ fuhr sie fort. — „Unter den Genossen der Kirche befand sich einer, dem mein Herz gehörte und der mich liebte, seit wir beide zusammen in die Schule gingen. Der arme Johannes war kränzlich, seine Brust plagte den Tod — das wußte ich immer schon — aber doch hing meine ganze Seele an ihm, und wie ich damals nur für ihn lebte, so ist es heute sein Andenken, dem ich treu bin und bleiben werde. Wie oft hat ihn Julius Hartmann vertheidigt, wenn der Uebermüthige, der andern seine Schwachheit verhöhnte, wie oft hat er für meinen armen Freund geduldig eine Strafe erlitten! — Und dann, einsamen Krankenlagers hier im Spital als

den Ver-
fügung
et: für
ittagst
M., für
ing wird
tärtieren
n ihnen
Fouage
schnitts-
die Liefere-
em Auf-
der höch-
angenen
Borjpann
ungsorte
wurde,
e betrug,
der Ver-
erte und
der Lei-
tübungen
denselben
Bundes-
elektion
ung der
kann die
eine Gr-
igen Gut-
darf aber
len Sätze
Bergütung
Schäden
her Ein-
schluß des
es Eigen-
Ban und
en Eisen-
m, Hann-
Probe ge-
größeren
erwerben.
in Wismar
mit dem
geschloßen
öblichen
Schwellen.
redete über
en Tagen
erfahrene
ababa-We-
er Diätien
des Herrn
vollendet
ministerium
in gelagten
Regiments
vortrag des
e erhalten.
ann ganze
ahnen von
werden.
otrafischen
der Galt-
er Schloße-
ntlich aus
piper aus
trotzt ans
dem Stra-
zu wer-
en waren
Schiffen
den letzten
theilt und
der Stra-
Sämtliche
November

v. J. die notorisch an diesem Tage in einem großen Theile der Provinz Schleswig-Holstein in den ländlichen Bezirken verbreitete Druckschrift: „Was hat die ländliche Bevölkerung von der Sozialdemokratie zu erwarten?“ in geschlossenen Kouverts in der Umgegend von Segeberg auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten ohne ortspolizeiliche Erlaubniß vertheilt zu haben. Die Angeklagten legten Revision beim Kammergericht ein, indem sie die Ausführung des Vorderrichters bezüglich der Oeffentlichkeit und des gemeinsamen Handelns angriffen, der Senat aber wies in völliger Uebereinstimmung mit der Rechtsanschauung des Vorderrichters die Revision zurück. Ueber deutsche Häfen, Antwerpen und Rotterdam und Amsterdam sind im Monat Mai d. J. 14,375, in der Zeit von Anfang Januar bis Ende Mai 48,537 Deutsche nach überseeischen Ländern ausgewandert. Die Steigerung im Vergleich gegen das Vorjahr, in welchem im Mai 11,258 und in der Zeit von Anfang Januar bis Ende Mai 34,690 Deutsche ausgewandert sind, dauert demnach noch fort.

Ausland.

Frankreich.

Ueber einen Bericht, den der päpstliche Nuntius Metelli einer bei dem konservativen Abgeordneten de Macdon stattgehabten Gesellschaft abgelesen hat, sind die Nachrichten ganz wild. Sie nennen die Gesellschaft nicht anders als den „Verschwörerklub“ und schließen daraus, daß die Rechte bisher das Ministerium Rouvier unterstützt hat, daß das Ministerium im Vereine mit Grey und der Rechten gegen die Republik konspirirt. — Auch über die Verletzung Boulanger's als Korpostommandant nach Clermont können die Radikalen sich nicht beruhigen, die radikalen Zeitungen suchen den Glauben zu erwecken, daß die Kalkulation Boulanger's bei dem Nationalfest am 14. Juli Demonstrationen zur Folge haben könne.

Italien.

Die Kammer hat den Kredit von 20 Millionen für die afrikanische Expedition in geheimer Abstimmung mit 188 gegen 39 Stimmen angenommen. Das Ministerium stellte im Laufe der Debatte die Vertrauensfrage; Crispi erklärte, Italien befindet sich betr. der Mittelmeerfrage mit England in vollständigem Einvernehmen, es habe in Egypten dieselben Interessen wie England und könne daher in Konstantinopel auch nur der Politik seiner Allirten folgen. Nichts in Europa deute auf einen Krieg, auch die bulgarische Frage werde, wie man glaube, auf friedlichem Wege gelöst werden, auch Rußland wolle den Frieden. Die von der Regierung angenommene Tagesordnung wurde mit 239 gegen 47 Stimmen angenommen.

Orient.

Die seit alter Zeit bekannten und nie ganz eingestellten Einfälle der Arnauten in das serbische Gebiet haben in neuerer Zeit wieder größere Dimensionen angenommen. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein solcher Einfall, verbunden mit Wegtreibung des Viehes und Tödtung serbischer Unterthanen, erfolgt. Die Arnauten kommen in Banden von 15—30 Mann in die serbischen Grenzdistrikte und das Schlimmste ist, daß die regulären türkischen Truppen mit ihnen gemeinsame Sache machen im Plündern und Morden. Am 13. Juni griffen 300—400 Arnauten das serbische Dorf Dabinowak an, und tödteten und verwundeten dort mehrere Männer und Frauen. Die Dorfbewohner flüchteten und die Arnauten plünderten das Dorf, bis eine Ab-

theilung serbischer Gendarmen herbeikam und in ein hitziges Gefecht mit den Arnauten gerieth, welches mit der Flucht der Eindringlinge endigte. Sie ließen zwei Tödtet zurück. Die übrigen Tödteten und Verwundeten nahmen sie mit, einen Theil der Beute nahm ihnen die Gendarmerie wieder ab. Die Reklamationen der serbischen Regierung werden von den Türken in der Regel nicht, oder mit leeren Ausflüchten beantwortet, in der letzten Zeit soll der Wali von Kossowo jedoch die bündigsten Versicherungen zur Verhinderung der Arnauten-Einfälle ertheilt haben. — In neuerer Zeit tritt eine ähnliche Plage an der bulgarischen Grenze auf. Eine Räuberbande hat kürzlich wiederholt Einfälle in den Kreis Branja verübt, bei einem derselben erbeuteten sie einen 10jährigen Hirtenknaben weg und verlangten nun von dem Vater ein Lösegeld von 1000 Dukaten, widrigenfalls sie mit dem Tödteten des Kindes drohen.

Mannigfaltiges.

Große Haidebrände in Jütland. Seit mehr als acht Tagen brennt es ununterbrochen in dem sog. großen Wildmoor nördlich von Aalborg. Mächtige Rauchwolken füllen die Luft. Abends sieht man in der Richtung nach dem Wildmoor von Aalborg aus ein mächtiges Feuermeer. Es ist der östliche Theil des Moores, der brennt, Löschversuche sind fruchtlos geblieben. Das Feuer wird andauern, bis es feuchten sumptigen Boden erreicht. Woher das Feuer stammt, bleibt jedes Jahr ein unaufgelöstes Räthsel, viele glauben, daß es nie ausgeht, sondern immer fortzueht. Der wahrscheinlichste Grund der häufigen Moorbrände ist aber in dem unvorsichtigen Umgehen mit Schwefelholzern zu suchen. Das angegriffene Areal erstreckt sich auf 1 1/2 Meilen. Ganze Wälder von Dorf sowie einige Dorfschuppen sind verbrannt. Auch auf der Stubbgaard-Haide ist nach „Stue Avis“ ein Brand ausgebrochen, der sogar die dortige Plantage angegriffen hat und nicht zu löschen gewesen ist. Eine Menge edler Bäume, die Frucht vieljähriger Arbeit, ist vernichtet. Bei dem heftigen Sturm am Sonnabend brach das Feuer mit erneueter Macht aus und umspannte bald große Strecken. Es war Gefahr, das der schönste Theil der Haide bei Nörkö vernichtet werde, was der einprägende Wind jedoch hinderte. Alle Leute der Gegend von Nöhbjerg und Svad wurden herbeigerufen. Ein Haidebrand ist eine ganz eigenthümliche Feuerbrunst. So weit das Auge reicht, sieht man einen einzigen, selten mehrere Feuerstreifen, die nicht selten so schmal sind, daß man hinüberpringen kann. Allmählich rückt dasselbe vor, hinter sich Alles schwarz verbrannt zurücklassend. Die Arbeiter sind in voller Thätigkeit. Sie pflügen breite Rinnen oder zünden die Haide vor sich an, wie man es aus den kooperischen Romanen kennt, um eine feuerfreie Strecke zu erhalten. Am Sonntag hatte man Hoffnung, daß das Feuer sich nicht weiter ausbreiten werde. Aber es wird noch ein starker Regen erforderlich sein, bis es sich ganz zur Ruhe begiebt. Wie groß das abgebrannte Areal ist, ist noch nicht zu ermitteln, jedoch nimmt man an, daß es mehrere hundert Tönnen umfaßt.

Französische Belegel. Aus Ems schreibt der „N. R.“: Die Trinkgläser zweier Kurgäste, eines Deutschen und eines Franzosen, waren beim Verabreichen des Trinkwassers vertauscht worden, ohne daß es von diesen sofort bemerkt worden wäre. Als der Deutsche beim Holen des zweiten Glases am Brunnen den Irrthum entdeckte, wollte es der Zufall, daß der Franzose ebenfalls zum Brunnen kam, sich eine neue Füllung zu erbitten. Kaum hörte er indessen vom dienenden Personal, daß sein Glas in den Händen eines Deutschen gewesen sei, so nahm er dasselbe und warf es mit solcher Wucht auf die Steinplatten der Halle, daß die Scherben

weit umherflogen. Wir fragen, was wäre wohl einem Deutschen passiert, der sich in einem französischen Kurorte aus gleicher Ursache so benommen hätte.

Kulturgegeschichtliches Kuriosum. Herr Pastor Mau in Bledendorf theilt der „Schleswig-Holsteinischen Schulzeitung“ folgendes Dokument aus dem dortigen Archiv mit, aus dem man so recht den Unterschied zwischen einst und jetzt in Bezug auf die Ansprüche an die Vorbildung eines Lehrers ersehen kann: „Zeugniß für Kaspar H. S. . . . aus D. . . . , der gern auf ein Jahr Schulhalter zu Sehendorf werden will. Mit dem Vorzeiger dieses, K. H. S. aus D., habe ich heute eine Prüfung angestellt, und ihn, wie folgt, befunden: 1) Er buchstabirte im Buche und aus dem Kopfe fertig. 2) Er liest deutlich und richtig. 3) Die beigelegte Probe beweiset, wie er schreibt. 4) Das Einmaleins weiß er noch ziemlich. Im Rechnen selbst ist er aus der Übung, will sich aber Mühe geben, das Vergessene wieder zu erlernen. 5) Mit den Wahrheiten der Religion ist er ziemlich bekannt. 6) Nach einer Probe, wie er mit Buchstabier- und Lesefinder umgehen werde, habe ich ihn zu meiner Zufriedenheit gefunden. 7) Er verspricht, die Gabe zu katechisiren, unter meiner Leitung nach Möglichkeit anzunehmen. Ich gebe ihm also das Zeugniß, daß er eine kleine Schule wohl annehmen und bei einer treuen Verwaltung derselben einer solchen nützlich werden könne. Gott, dessen Beistand wir nötig haben, um unsere Gaben gemeinnützig anzuwenden, gebe ihm Gnade, daß er der Jugend, die ihm anvertraut werden dürfte, zu vielem Nutzen und Segen sein möge. Zu mehrerer Bekräftigung unterschreibe ich dieses Zeugniß mit meines Namens Unterschrift und beigelegten Pechstift, so gesehen: Bledendorf, den 29. August 1795. M. A. Caplius, Prediger.“

Bettelunternehmen. Paris, 26. Juni. Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei zwei Bettler fremder Nationalität, die sich als Krüppel verstellten, um das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen. Vor dem Polizeigerichte sagten die beiden aus, daß sie in Dienste eines Spaniers namens Nuguez ständen, der auf einem Bauplatz in der Vorstadt noch mehrere ihresgleichen in Seiltänzerwagen beherberge und sie jeden Morgen zur Bettelei ausschide. Die Obrigkeit forschte nach und machte die sonderbare Entdeckung, daß Nuguez in Paris auf großem Fuße lebt, einzig vom Ertrage eines Bettelunternehmens. Er importirt Krüppel und solche Leute, die sich als Krüppel zu verstellen wissen. Von der einen Art hat er jetzt zwei, von der andern drei Untergebene, die alleamt durch schriftlichen Kontrakt verpflichtet sind, ihm gegen monatliches Gehalt die empfangenen Almosen, — täglich 12—15 Fres. für den Kopf, — auszuliefern. Bringen sie nicht die bestimmte Summe, so wird ihnen der Fehlbetrag am Monatsgehalt abgezogen. Die Polizei wird Nuguez jetzt das Geschäft legen und ihn über die Grenze schießen; doch hat er, wie verlautet, schon Vermögen genug erworben, um in seiner Heimath von seinen Renten zu leben.

Von einem furchtbaren Unwetter ist die Provence heimgesucht worden. Die Gewitterverheerungen haben die Getreide- und Weinernte im Distrikt Beauvoir, Departement Var, gänzlich vernichtet; in den Departements Lot und Lizege ist die ganze Mais-, Tabak- und Getreideernte durch Hagel zertrümmert, die Wege sind meistens unpassierbar, auf den Eisenbahnstrecken kamen verschiedene Dammbrüche vor. Aehnlich litten Theile des Departements Dordogne; in Serins schlug der Blitz ein, tödtete drei Personen und verwundete zwölf Personen schwer.

Bergoldete Fingerringel. sind das neueste Erzeugniß der Pariser Modenarbeit. Wie alles Neue, sei es auch noch so unsinnig und widernatürlich, soll auch diese Thorheit bereits zahlreiche Anhängerinnen finden. Da die Vergoldung „ächt“ sein muß, wenn sie nicht sehr bald ihren Glanz einbüßen soll, so ist die Mode ein recht kostspieliges Vergnügen

Humoristisches.

Praktisch. Der Hofprediger einer kleinen Residenz gab Religionsunterricht in der unter allerhöchstem Protektorat stehenden höheren Töchterchule. Er erklärte den Mädchen das vierte Gebot; von dem Gehorjam gegen die Eltern hatte er bereits gesprochen und wünschte ihnen nun auch die Ehrfurcht vor der Landesmutter ans Herz zu legen. „Noch eine andere Mutter giebt es“, begann er, die Euch Allen gemein ist, deren Auge über wacht, und der zu gefallen Ihr Alle bestrebt sein sollt, nun, wen meine ich wohl?“ Das kleine Viebschen (stürmisch vorrufend): „Die Schwiegermutter.“

Das läßt sich tief blicken — das nachfolgende Inserat des „Leipz. Tageblatts“ nämlich: „Eine junge Frau, dem besseren wohlhabenden Stande angehörig, gebildet, lebhaft und heiter, von tablestem Nuse, deren Mann jeden Abend in die Kneipe geht, sucht Leidensgefährtinnen, um die Abende mit diesen zusammen gesellig verbringen.“ Bei uns kommt so was niemals vor!

Schroffe Ablehnung. Herr Baruch (zu dem auf der Brautjchau befindlichen reichen Herrn Gutenthal): „Und nun erlauben Sie mir, Ihnen meine Tochter Sarah vorzustellen!“ — Herr Gutenthal (entsetzt von der Häßlichkeit Sarahs): „Danke! Sein Sie so gut und stellen Sie sie wieder weg!“

Unfel zu seinem fünfzehnjährigen tauchenden Neffen: Weißt du, wie du mir vorkommst? Gerade, wie der Besw; wenn er raucht, pfeift es bald eine Explosion zu geben!

Väterlicher Rath: „Wenn du heirathest, meine liebe Tochter, so schau vor Allem, daß du einen geschiedten Mann bekommst, deine Mutter hat leider bloß aufs Geld gesehen!“

Frau: „Schäme dich so unanständig zu sein und alle Tage betrunken nach Hause zu kommen!“

Mann: „Schäme du dich, denn ist es etwa anständig, wenn du dich mitten in der Nacht mit einem Betrunknen herumzankst?“

Im Rechenunterricht. Lehrer: „Was thut der Kaufmann, wenn du ihm 8,60 Mk. zu bezahlen hast und legst ihm 10 Mk. auf den Tisch.“ Schüler: „Dann freut er sich!“

Zahlenräthsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Jemand, der noch etwas strebt, das auf Erden selten zu finden,												
7	9	11	4	Kündet	vergangener	Zeiten	Wunder,					
2	3	5	5	9	Berühmte	Sängerin,						
11	2	3	5	6	Berühmter	Komponist,						
13	3	7	7	10	Europäischer	Volksstamm,						
8	9	3	4	13	Stadt	in	Schlesien,					
9	3	1	12	Organ	des	menschlischen	Körpers,					
13	12	11	9	Küstenfluß	der	Dinse,						
6	3	5	6	3	6	Baldvogel,						
11	9	3	2	Bierfüßiges	Thier.							

Literarisches.

No. 27 des „Praktischen Rathgebers für Obst- und Gartenbau“ hat folgenden Inhalt: Sommers Anfang. — Bäume begießen. — Die Schäden, an denen Gartenbau und Obstbau krankt. Preisarbeit von Oberlehrer Dr. Sperling-Strehlen. — Der Blattwider. — Beitrag zur Champignonzucht. — Johannisbeerwein. — Die Kultur der Nelke. — Umschau im Garten. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Arzt am Bett des Dulders stand, da war er es, der ihm treulich die schweren Stunden ertragen half, ihm den Schlaf seiner Nächte und die seltenen Augenblicke der Müsse fast ein Jahr hindurch opferte und in dessen Armen Johannes zur letzten Ruhe einging. — Ich kam später als eine Pflegerin hierher. Dies Haus ist die Stätte, an der ich mein Leben beschließen will, eben jener Erinnerung willen. — Der Doktor weiß davon nicht, und er braucht es natürlich auch nicht zu erfahren, aber als ich ihn zum ersten Mal so unerwartet wieder sah, da war mirs doch, als ob all das alte Leid plötzlich aus seinem Schimmer erwache. Wüßte Julius Hartmann glücklich werden — ich wünsche es ihm von Herzen, allein des armen Johannes wegen!“

„Amen!“ flüsterte die Blinde, indem sie gerührt der Diakonissin die Hand reichte. „Ja, ja, möge er glücklich werden!“

Auf dem hübschen, kindlichen Gesichtchen erschien ein Ausdruck fast heiterer Zufriedenheit und Ruhe.

Während Elisabeth, rastlos fürchtend, den Stachel der Reue mit sich herumtrug, während sie in den Ausbrüchen wilder, verzweifelter Angst die Betrogene einen Teufel an Grausamkeit nannte, lag diese mit leicht ineinander gefalteten Händen lächelnd so voll Frieden und Versöhnung, und was sie dachte, war, ihr unbewußt, ein Gebet für das Glück derjenigen, die mit fester Hand in ihr

Schicksal hineingriff und demselben seinen letzten Halt raubte.

Tag um Tag verging. Die Diakonissin ordnete bereits für den Auszug nach M. ihre eigene und die Garderobe ihrer Pflegebefohlenen.

Julius und Elisabeth befanden sich auf der Heimreise. Der Doktor hatte seinen Zweck erreicht; es befremdete ihn nicht, daß Elisabeth heute nach rechts und morgens nach links zu gehen wünschte, daß sie im Grunde mit allen ihren Gedanken und Plänen immer der gegenwärtigen Stunde vorausseilte und offen eingestand, wie gerne sie die Reise bis ins Unendliche hinein ausgedehnt wissen möchte. Das Ganze war ja ein der Wirklichkeit gleichsam gestohlenes Glück, ein holber Traum zwischen Wachen und Schlafen, es gab ihr neuen Reiz, neuen Zauber, heute im frühlinggrünen Thale am Seeufer und unter blühenden Feldern dahinzugehen, morgen hoch auf dem Gebirge in der halbzerrfallenen Hütte des einsamen Waldwärters ein Nachtquartier zu suchen, und vielleicht nach wenigen Stunden auf dem Dampfschiff stromabwärts zu gleiten, einerlei wohin, nur nicht unter viele Menschen, nicht in große Städte mit ihrem lauten Markt und ihrem treibenden, lärmenden Gewühl.

Aber er schüttelte doch den Kopf, als sie ihn bat, seinen Urlaub zu verlängern. „Es geht nicht, Schatz, ich könnte es kaum verantworten, auch nur noch wenige

Tage fern zu bleiben. — Die Pflicht steht höher als das Glück — nicht wahr, mein Lieb?“

Sie wurde wieder so blaß wie immer, wenn er irgend ein solches Wort sprach. — Julius konnte ihr, sobald er erst alles erfahren hatte, nie im Leben verzeihen — das wußte sie nur zu wohl. Jene leidenschaftliche Richtung des Charakters, die in den eigenen Fehltritt so verhängnisvoll schnell und spielend hineintreibt, die aber auch den fremden zu entschuldigen versteht, jene plötzlichen Wallungen des Blutes waren ihm ganz unbekannt; er urtheilte ruhig mit unbestechlicher Redlichkeit und indem ihm die Ehre als oberstes Prinzip galt, als theuerstes, werthvollstes Gut.

Einmal erkannt, konnte sie für ihn nichts mehr sein, als höchstens ein Gegenstand des Mitleids.

Die Bewegung, womit sie ihm antwortete, war muthlos und traurig.

„Morgen also, Julius?“ fragte sie leise. „Ich muß!“ versetzte er. „Freute es Dich denn nicht auch ein wenig, in unser kleines, niedliches Nest zurückzukehren und am eigenen Herd die Hausfrau zu werden?“

Seine Worte zerrissen ihr das Herz. „Doch!“ — antwortete sie mechanisch. „Doch, Julius!“

Er suchte freundlich ihren Blick. „Zuweilen frage ich mich, ob Du wirklich ganz glücklich bist, Lisa,“ sagte er in seiner milden, gewinnenden Weise. „Ob es

namentlich nicht irgend ein Geheimniß giebt, das Du vor mir zu verbergen suchst! Weßhalb wechselst Du zum Beispiel in diesem Augenblick fortwährend die Farbe?“

Elisabeth erschrak.

„Ein Geheimniß?“ wiederholte sie langsam. „Was könnte es geben, das ich Dir verbergen müßte? — Du kanntest meine Armuth, meine abhängige Stellung. Du wußtest, daß ich Dir keinen Groschen in die Ehe brachte.“

Er streichelte zärtlich ihr kaltes, blaßes Gesicht.

„Wenn Du mir sagen wolltest, was Dich quält, Lisa!“ bat er voll Liebe und Güte. Etwas dergleichen existirt faktisch, davon bin ich als Arzt und als Mensch gleich sehr überzeugt. Was ist es also?“

Elisabeth hatte im Fluge ihren Vortheil begriffen.

Es würde ihr nichts mehr nützen, jetzt, wo er sie unausgesetzt und aus nächster Nähe beobachtete, noch einfach leugnen zu wollen; sie riskirte vielmehr, schon dadurch in seiner Achtung zu fallen.

Nur ein verzweifelttes Mittel konnte Rettung bringen.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.
 Monat Juni.
 Geboren.
 Am 1. Sohn dem Gärtner Georg Heinrich Hans Kottwitz zu Ahrensburg. 2. Tochter dem Erbpächter Johann Hinrich Dwingler zu Kremerberg. 11. Tochter dem Bäcker Heinrich Frick Ferdinand Bluge zu Ahrensburg. 16. Tochter dem Arbeiter Johann Hinrich Theodor Stoffers zu Bünningstedt. 20. Sohn dem Kaufmann Paul Bernhard Will zu Ahrensburg.
 Aufgeboren.
 Am 3. Peter Bode, Ewerführer, zu Hamburg mit Mathilde Emilie Möller, geborene Bud, zu Ahrensburg. 20. Gastwirth Adolf Friedrich Theodor Thomas zu Ahrensburg mit der Köchin Margaretha Gottburg zu Cüdingstedt, Kreis Schleswig.
 Berehlicht.
 Am 12. Küchener Heinrich Ludwig Waeger zu Ahrensburg mit der Küchenerin Catharina Maria Sophia Bruns, geb. Hse, zu Ahrensburg. 26. Schuhmacher Josef Doll zu Ditzen mit der Dienstmagd Johanna Catharina Margaretha Zimmermann zu Bünningstedt.
 Gestorben.
 Am 5. Maria Dorothea Caroline Wäumer zu Weisdorf, 92 Tage. 7. Heinrich Hermann Johannes Raftorf zu Ahrensburg, 217 Tage. 11. Otto Frick Hermann Sturz zu Ahrensburg, 1 Jahr 54 Tage. 12. Wirthschaftlicher Sattler Wilhelm John, ca. 44 Jahr 164 Tage, als Leiche aufgefunden im Forst Hagen. 16. Lehrer emer. Johann Kintz zu Ahrensburg, 91 Jahr 218 Tage. 30. Ernst Adolph Bahl zu Ahrensburg, 5 Jahr 226 Tage.

Anzeigen.

Berdingung

der Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer-, und Tischlerarbeiten zur Herstellung von 7 Bahnhäusern für die Bahnlinie Schwarzenbek Oldesloe, eingetheilt in 3 Loose:
 Loos I., enthaltend 2 Bahnhäuser wohnhäuser in den Stat. 44 und 71 + 50.
 Loos II., enthaltend 2 Bahnhäuser wohnhäuser in den Stat. 166 und 176 + 50.
 Loos III., enthaltend 3 Bahnhäuser wohnhäuser in den Stat. 211 + 80, 234 + 48 und 261 + 95.
 Termin: **Dienstag, den 12. Juli d. J.,** Mittags 12 Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten.
 Zeichnungen, Bedingungen u. s. w. können daselbst eingesehen und gegen kostenfreie Einreichung von 1,50 M. von dort bezogen werden.
 Oldesloe, den 27. Juni 1887.
Der königliche Eisenbahn-Bauinspector. Bremer.

Öffentliche Versteigerung in Ahrensburg.

Donnerstag, den 7. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,
 werden im Lokale des Herrn **W. Kröger** hies.
 2 Pferde,
 1 Break,
 1 Blockwagen,
 2 Kleiderchränke,
 1 Spiegel mit Schrant,
 1 Schrant,
 1 Sopha,
 1 Sophatisch,
 1 Kommode,
 1 Schreibschatulle u.
 1 Spiegel
 gegen sofortige Baarzahlung versteigert.
 Ahrensburg, den 3. Juli 1887.
Drost,
 Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Freitag, den 8. Juli, Vormittags 10 Uhr,
 soll der Nachlass des hieselbst verstorbenen **H. G. Cornehl** in dessen Hause gegen Baarzahlung und nach dem im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden, als:
Sämmtliches Mobiliar, Haus- und Küchengeräth, 3 compl. Betten, etwas Leinwand und Kleidungsstücke, Gardinen u., eine Wanduhr, eine Taschenuhr, 8 silb. Theelöffel, sowie eine Kuh, zwei Schweine, fünf Cav. kleingemachtes Brennholz und sonstige Sachen mehr; ferner: 2 Stück Roggen u. 2 Stück Hafer, 2 Stück trocken. Kleeheu, 1 Stück Kartoffeln u. Gartenfrüchte.
 Volksdorf, den 29. Juni 1887.
C. Ferck sen.

10. Gau-Turn-Fest des südostholsteinischen Turngaues in Ahrensburg am Sonntag, den 10. Juli 1887.

Programm:
 Vorm. 11 Uhr und 11 Uhr 40 Min.: Empfang der Turner am Bahnhof.
 Nachm. 1 1/2 Uhr: Antreten der Vereine vor Schadendorff's Hotel zum Festzug.
 Festzug durch den Ort nach dem Festplatze.
 Sodann: Antreten der Turner zu den Freiübungen.
 Hierauf: Geräth-Turnen, Wett-Turnen u.
 Während des Turnens: **Concert.**
 Nach Schluß des Turnens: Vertheilung der Preise.
Abends 7 Uhr:
Fest-Ball
 im Gasthof zur Harmonie (J. Schierhorn) und Schadendorff's Hotel.

Festarten für Nichtmitglieder a 1 Mk. 20 Pf., dieselben berechtigten zum Zutritt auf dem Festplatz und in beiden Ball-Lokalen.
 Entree zum Festplatz a Person 30 Pf. — Entree zum Festball für Herren 1 Mk. 20 Pf., Damen 30 Pf.
 Kindern ist der Zutritt zum Festplatz nur in Begleitung Erwachsener gestattet.
Der Fest-Ausschuss.
 Ziese, Reiche, Caddiken, Blum, Kahl, Schlüter, Briesenberg, Wulff, Bafedow, Jörns, Zieseberg, Fick, Viereck, Vogt, Quellmalz.
 Festarten sind bei den Ausschuss-Mitgliedern zu haben.

Illustrirte Zeitschrift für die deutsche Familie.
Universum.
 Monatlich 2 reich illustrierte Hefte.
 Jedes Hest nur 50 Pf. — 30 Kr. 5 B. — 70 Cts.
 Musterhafte Ausstattung. Festliche Unterhaltungslectüre. Interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst u. Wissenschaft. Nur Originalbeiträge der besten und beliebtesten Schriftsteller und Künstler. — Jedes Hest drei besondere Kunstbeilagen, wovon eine Lichtdruckreproduction von hervorragendem Werthe.
 Das erste Hest ist erschienen und wird zur Ansicht frei ins Haus geliefert. Novellen von W. Berger, W. Jenen u. s. w. u. s. w. „Jorinde“. Eine neue Novelle von Ernst Casslein.
 Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Caffee
 in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,
 sowie
Caffeemehl
 in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffeess, empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg am Weinberg.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao
 Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.
 Zweckmässig als Ersatz für Thee u. Kaffee.
 Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.
 Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40, 1885.)
 500 Gr. Büchse, Verkauf Mk. 2.50
 250 „ „ „ 1.30
 Probe-Büchse „ 0.50
 Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.
 Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
 Vorräthig in allen Apotheken.



Eugen Lacks, Bankgeschäft,
 Berlin, Oranienburger-Strasse 12, II.
 Telegr. Adr. Lacksbank Berlin Telephon Nr. 8322.
 effectuirt: zu coulant. Bedingn. in allen a. d. Berliner Börse
 Zeit(ultimo) do. } gehandelten Werthpapieren
 Prämien do. }
 (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko (und unbegrenzten Gewinnchancen)
 ertheilt: gratis Anstunft u. Rath in allen Börsen- u. bankgeschäfl. Angelegenheiten, übernimmt kostenfreie Controle verlosbarer Effecten, Coupons Einlösung, versendet: gratis und franco seinen die Börsenlage objectiv besprechenden Börsenbericht sowie die Broschüre:
 „Die Börsenspeculation u. die Versicherung gegen Coursverluste.“
 in allen Spekulations- Werthen

Donnerstag, den 7. Juli, Morgens zwischen 8 u. 10 Uhr, werde ich in meiner Wohnung impfen.
 Ahrensburg. Dr. Kindt.

Bureau für Patent-Angelegenheiten.
G. Brandt,
 Berlin S. W., Kochstr. No. 4.
 Technischer Leiter **J. Brandt,**
 Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:
 Gifffreie Farben in allen Nuancen
 zum Färben von: Seide, Wolle, Halbwolle, Leinen u. s. w.
 Farben zum Aufbürsten verblähter Möbel- und Kleiderstoffe. 12

Mein Lager von
Nähmaschinen
 halte bei Bedarf bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
P. Taddiken.
 Ahrensburg.



Jeder Fleischermeister Wurstfabrikant u. Viehhändler wird zum Abonnement auf die
„Allgemeine Fleischer-Zeitung“
 Berlin SW.
 ergebenst eingeladen.
 Jede Nummer dieses 12-14 Seiten in Großfolio starken Fachblattes enthält Zeitartikel von fachmännischen und juristischen Mitarbeitern. — Uebersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten, für das Fleischergewerbe wissenswerthen Neuigkeiten aus allen Theilen Deutschlands u. — Rechtsbriefkasten, in dem die Anfragen der Abonnenten von Rechtsanwältin zuverlässige Beantwortung finden. — Alle das Fleischergewerbe interessirende Gerichtsverhandlungen aus ganz Deutschland. — Reichhaltiges illustriertes Unterhaltungsblatt. — Zahlreiche Fachinstitute, Offerten, Stellengesuche, Geschäftsverläufe u. — Ferner die telegraphischen Viehmarktberichte von allen größeren Plätzen, Originalberichte über Fellmarkt, Fettwaaren, Gewürze u. Die Berichte über die Montagsmärkte sind Dienstag früh in den Händen der Abonnenten. Schnell, zuverlässig, billig! Zufendung franco ins Haus. Abonnements pro Quartal Mk. 1,50 nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Eine Partie fertiger Herren-Westen
 Ahrensburg. H. Peemöller.

Wart 13.50. **! Aufgepaßt! 13.50.**
Waterbury-Watch.
 Beste und billigste
Remontoir-Zaschen-Uhr
 der Welt.
 Für
13,50 Mark
 eine sehr elegante, „echt amerikanische“ zuverlässig dauerhafte „Remontoir-Zaschen-Uhr“, reparirt abgezogen, und zu sofortigem Gebrauch fertiggestellt, aus veredeltem Neufilber, mit 24jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunden guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. — Diese Uhr paßt wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und des so billigen Preises von **13,50 Mk.** für jedermann u. verleihe ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adressire man seinen gefl. Auftrag an
Sigm. Günsberger
 Universal-Spezialitäten-Verhandl.
 Wien II, Theresienstrasse 12, 1.

Photographische Ansichten von Ahrensburg, neue Aufnahmen nach der Natur, sind zum Preise von 1 Mark für Cabinet- und 50 Pf. für Visitenkarten-Format vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung.

Guten reinen Honig
 a Pfund 45 Pf.
 empfiehlt
 Ahrensburg. **Aug. Haase.**
Bettfedern
 und **Daunen**
 empfiehlt zu billigen Preisen
H. Peemöller.
 Ahrensburg.

Gesucht sofort ein
Dienstmädchen
 von **Wulfsdorf. v. Borstel.**

Arthur Sommer,
 Butter, Eier, Schinken, Schmalz
 en gros.
HAMBURG.

Cölnner Brillanten-Lotterie
 der St. Peterkirche zu Köln.
 Um eine Reduktion der Gewinne zu vermeiden, findet die Ziehung am **7. Juli dieses Jahres** in der großen Saale des Fränkischen Hofes in Köln statt.
 Der reelle Werth der Gewinne wird dadurch garantiert, daß ich auf Wunsch bereit bin, Gewinnlose der ersten Hauptgewinne abzüglich 15% in Baar zurückzukaufen.
 Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., sind noch zu haben bei
A. Fuhsle, Bank-Geschäft Berlin W.,
 Friedrichstr. 79, im Faberbaue.

Branntweinsteuergesetz.
 Das neue Reichsgesetz betreffend die Besteuerung des Branntweins. Nach den amtlichen Materialien u. ausführlich ergänzt und erläutert von **R. Bödinghaus.** 1,50 M. (auch in Preismarken) erschien in Ferner in D. i. m. L. e. r. s. Verlagsbuchhandlung Berlin SW. 12, Zimmerstr. 94.

Versucht Ehrenbreitsteiner
 seit 1327 bekannte **Stahlquelle.**
 Einzig garantirter Erfolg gegen **Blutarmuth Bleichsucht u. Vollständig natürliches Heilmittel.**
 Bei allen Kranken durchaus **Sichere Hilfe.**
 Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich u. der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.
 Preise der Flaschen:
 1/4 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr.
 60 Pf. 50 Pf. 40 Pf.
 Alle näheren Auskünfte ertheilt kostenlos
Max Ritter,
 Brunnen-Verkauf-Comptoir
Coblenz.

Wochen-Bericht
 von Arthur Sommer, Hamburg.
 Hamburg, 1. Juli.
 Butter. Das Geschäft verlief in dieser Woche sehr ruhig, da nur allerfeinste haltbare Qualitäten gefragt und Käufer schwierig waren. Die abweichenden Sorten fanden wenig Beachtung. Schluß für feinste Qualitäten festgesetzt. Notirungen pr. 100 Pf. netto mit 1% Decort:
 1te Sorte Hof-u. Meiereibutter Mk. 80.—
 2te „ „ „ 77.—
 3te „ „ „ 70.—
 fehlerrhafte „ „ 70.—
 Bauernbutter „ „ 70.—
 Für feinste Marken in 1/2 To. gilt bei Notirung ab Versandstation mit 16 Pf. Ufance.
 Schinken. Mk. 70.—85.—
 Schmalz. Amerik. Original in Tierces 3/2-34, Hamburg. Raffinerie in 1/2 To. 33 1/2-38.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19